

Halbes PJ-Tertial in Italien, Bozen in der Inneren Medizin des Zentralkrankenhauses Bozen vom 09.01.2020 – 08.03.2020

Die zweite Hälfte meines Tertials der inneren Medizin absolvierte ich im Zentralkrankenhaus Bozen, Italien. Meine Beweggründe für diese Entscheidung waren unter anderem, dass in Südtirol sowohl Italienisch als auch Deutsch gesprochen werden und auch ansonsten die beiden Kulturen stark ineinander verwoben sind. So wurde mir ermöglicht, viel über die italienische Arbeits- und Lebenskultur zu lernen, ohne dass Sprach- bzw. Kommunikationsbarrieren bestünden. Außerdem konnte ich diese Gelegenheit nutzen, meine Italienischkenntnisse zu erweitern und gleichzeitig das italienische Gesundheitssystem kennen zu lernen.

Im Rahmen der Bewerbung kontaktierte ich den Stationssekretär der allgemeinen inneren Medizin Vinzenz Fill unter med.interna@sabes.it. Dieser bestätigte mir dann meinen PJ-Platz und schickte mir die einzureichenden Unterlagen zu. Hierzu zählt ein dreiseitiges Formular zur offiziellen Bewerbung im Krankenhaus, welches man postalisch nach Bozen schicken muss, sowie eine Bestätigung der Universität Köln, dass es sich hierbei um ein Pflichtpraktikum handelt. Da das Zentralkrankenhaus Bozen bereits in der PJ-Liste des Nordrheinwestfälischen LPAs steht, war eine Äquivalenzbescheinigung nicht notwendig. Um eine ERASMUS+-Förderung zu erhalten, muss man sich an das ZIBMed-Team wenden und die entsprechenden Unterlagen für die Universität von Verona ausfüllen, der das Krankenhaus Bozen als Lehrkrankenhaus zugeordnet ist. Eine Sprachbescheinigung über Italienischkenntnisse braucht man für Bozen übrigens nicht. Auf Nachfrage beim LPA teilte man mir mit, dass Südtirol als anerkannte deutschsprachige Region gilt. Schlussendlich bekam ich noch den Link für einen Online-Arbeitssicherheitskurs zugeschickt, welchen ich vor PJ-Antritt in Bozen absolvieren sollte. Der Test beinhaltet hauptsächlich Inhalte aus dem Curriculum der Arbeitsmedizin und ist dementsprechend mit wenig Aufwand zu bestehen. Dauerhafte Ansprechpartnerin in allen organisatorischen Belangen war Frau Kalser, die stets bemüht war, zu helfen. Für das Tertial in Bozen benötigt man eine Auslandsrankenversicherung, eine Berufshaftpflichtversicherung sowie eine Unfallversicherung. Zur Vorbereitung sollte

man sich übrigens auch ein wenig italienische Grundsprachkenntnisse aneignen, da vor allem auf Patientenseite einige kein Deutsch sprechen.

Für eine Unterkunft kontaktierte ich Frau Kalser unter ULRIKE.KALSER@sabes.it. Sie gab mir dann einige Kontaktdaten von lokalen Vermietern und leitete das Gesuch auch ans Wohnheim des Krankenhauses weiter. Vom Wohnheim bekam ich dann prompt eine Mitteilung, dass alles voll sei und ich auf eine Warteliste käme. Daher stellte ich ein Wohnungsgesuch in die Facebookgruppe „Immobilien Südtirol“ wo ich dann auch direkt einige gute Angebote bekam. Gewohnt habe ich dann in St. Pauls, einem kleinen schönen Weindorf in den Bergen vor Bozen, über einer Konditorei. Der Weg von dort zum Krankenhaus ist mit dem Auto nicht weit – in 10-15 Minuten ist man da. Ohne Auto kommt man auch mit dem Bus direkt zum Krankenhaus, der fährt allerdings nicht sehr oft und auch nicht immer komplett bis ins Dorf. Im Nachhinein hätte ich einfach etwas Zeit verstreichen lassen sollen, da das Wohnheim natürlich deutlich günstiger als andere Wohnmöglichkeiten ist. Das Wohnheim des Krankenhauses ist einfach ein wenig unstrukturiert, im Endeffekt sind alle PJler, die gewartet haben, dort untergekommen, haben aber teilweise die Zusage erst anderthalb Wochen vor Tertialbeginn bekommen. Vor allem Hartnäckigkeit und häufiges Nachfragen beim Wohnheim sorgen dafür, dass man einen Platz bekommt.

Für die Busse lohnt es sich Wertkarten beim Fahrer zu kaufen, da dann die Fahrten etwas günstiger sind. Das Busnetz ist im Übrigen auch sehr gut und zuverlässig. Man kommt relativ schnell an das jeweilige Ziel, sofern es innerhalb von Bozen liegt. Möchte man etwas herumreisen, wandern, skifahren, schwimmen oder klettern ist man aber auf ein Auto angewiesen. Die Lebenshaltungskosten sind in Italien generell etwas höher als in Deutschland. Die Mieten in Bozen liegen auf Kölner Niveau, meist sogar darüber, und die Lebensmittelpreise sind höher als in Deutschland. Um annähernd Lebensmittelpreise wie in Deutschland zu haben, empfiehlt es sich, im Aldi einzukaufen.

Am ersten Arbeitstag geht man als erstes zu Frau Kalser, die dann alles weitere koordiniert. Man bekommt einen Schlüssel zu Umkleide samt Spind, Klinikkleidung und einen Klinikausweis. Dann geht es auf Station. Hier wird dann jeder PJler einem festen Ärzteteam zugeteilt, das 12-15 Patienten betreut. Ein Ärzteteam besteht aus zwei Ärzten, von denen einer in der Regel Oberarzt ist. An ihm orientiert sich dann alles Weitere. Im Krankenhaus besteht zwar eine Pflicht

zur Zweisprachigkeit, jedoch sprechen viele Ärzte und Pfleger nur ungerne Deutsch. Für PJler ohne umfangreiche Italienischkenntnisse empfiehlt es sich daher, sich ein deutschsprachiges Team zu suchen. Der Tagesablauf im Krankenhaus ist klar strukturiert. Um 8 Uhr ist Frühbesprechung, dann wird erstmal ausgiebig an der Kaffeearbeit Kaffee getrunken. Gegen 9 Uhr geht es dann so langsam auf Station. Hier messen dann die PJler schon einmal Blutdruck und Sauerstoffsättigung, Blutabnehmen und Viggos legen sind aber in Italien eine pflegerische Tätigkeit. Dann geht das Ärzteteam auf Visite. Hier läuft man eher mit und kriegt dabei einiges erklärt. Gegen 12 geht es dann in die Mensa. Das Essen dort ist für PJler komplett kostenlos und auch sehr gut. Nachmittags werden dann Briefe geschrieben und Konsile gemacht. Wenn keine Aufnahme kommt ist dann für die PJler nicht mehr viel zu tun. Alle drei Wochen macht der Primar der Inneren Medizin eine Fortbildung mit den PJlern und bespricht beispielsweise Patientenfälle, EKGs und andere Befunde. Wenn man will, kann man auch gerne in die Ambulanzen und Funktionen gehen. Hier lernt man dann, je nach Arzt, etwas mehr und darf auch etwas selbstständiger Arbeiten.

Das italienische Medizinstudium ist etwas anders aufgebaut. Die Studenten zählen nach dem schriftlichen Examen bereits als Ärzte und müssen drei Monate Praktika in Praxen und Krankenhäusern absolvieren. Dann werden sie, wie in Deutschland auch, noch einmal mündlich geprüft. Außerdem lernen sie im Studium größtenteils theoretisches Wissen, das Lernen der Praxis erfolgt erst in der Assistenzarztzeit.

Das Gesundheitssystem ist von den Grundsätzen her ähnlich wie das Deutsche aufgebaut. Die Arzt-Patienten-Beziehung ist aber sehr viel paternalistischer als wir es gewohnt sind. Oft werden die Patienten nur vage über Diagnosen oder das spezifische weitere Prozedere aufgeklärt. Auch gehen die Ärzte ihre Arbeit sehr viel entspannter an, Stress kommt eigentlich so gut wie nie auf. Das führt dazu, dass die Patienten viel länger stationär verweilen, welche sich daran aber nicht wirklich stören, sondern mit einer stoischen Ruhe ihren Krankenhausaufenthalt „absitzen“. Auch die Zweisprachigkeit ist faszinierend. Häufig kommt es vor, dass bei Gesprächen beide Parteien in unterschiedlichen Sprachen kommunizieren, anstatt sich auf eine Sprache zu einigen.

In der Zeit außerhalb des Krankenhauses lässt sich viel unternehmen. Wer gerne wandert, findet unzählige tolle Wandertouren. Im Winter ist man innerhalb von 40 Minuten im nächsten Skigebiet. Hier empfiehlt es sich übrigens seinen Mitarbeiterausweis vorzuzeigen, für ein Tagesticket bekommt man dann Rabatt. Außerdem hat die Stadt Bozen mehrere Hallenbäder, eine Kletterhalle, unzählige Fußballplätze und viele Shoppingmöglichkeiten. Im Sommer kann man zum Kalterer See ins nächstgelegene Freibad fahren. Langeweile kommt auf jeden Fall nie auf.